

Marta Anna Gierzyńska (ORCID 0000-0002-0594-9325)
Uniwersytet Warmińsko-Mazurski w Olsztynie, Polen

Deutsche Somatismen mit dem Kernwort *Kopf* aus der Sicht der Kognitiven Metapherntheorie

Abstract

German *head-related* somatic expressions in the context of conceptual metaphor theory

Somatic expressions constitute a particularly interesting group of phraseological units, as they not only reflect the meaning of body parts in the mental lexicon of a given language community, but also provide insight into the perception of the human psyche and emotions. Furthermore, they reveal how the image of the body is transferred onto the conceptualization of the world. The aim of this article is to determine what properties are ascribed to the head in German somatic expressions, how the head is conceptualised within metaphor theory, and what metaphorical concepts underline the idioms analysed. Special attention is given to cognitive mechanisms that can be observed in the meaning and structure of these expressions. The analysis is based on the conceptual metaphor theory by Lakoff and Johnson (1980) and draws on German phraseological dictionaries. The theoretical section of the article discusses the features of phrasemes, whose characteristics are also relevant to the structure of somatic idiomatic expressions.

Keywords: idiomatic expression, somatic expression, head, conceptual metaphor, metaphorical phrasemes.

1. Einleitung

Im phraseologischen Bestand der Sprache spiegeln sich seine Mentalität sowie die Art und Weise wider, wie die Menschen die Welt wahrnehmen. Unter den vielen Arten von Phraseologismen stellen Somatismen einen besonders interessanten Untersuchungsbereich dar, da sie die Rolle und Bedeutung der Körperteile im mentalen Lexikon einer Gesellschaft reflek-

tieren. Sie geben Aufschluss über menschliche Psyche und Emotionen und zeigen, wie die Vorstellung des menschlichen Körpers auf die Beschreibung der Welt übertragen wird. Aus diesem Grund werden bei der Analyse somatischer Idiome auch kognitive Mechanismen berücksichtigt. Ziel dieses Beitrags ist es, deutsche Somatismen mit dem Kernwort Kopf aus der Perspektive der Kognitiven Metapherntheorie von Lakoff und Johnson (1980) zu untersuchen. Während der Analyse soll ermittelt werden, welche Eigenschaften dem Kopf zugeschrieben werden, wie er metaphorisch konzeptualisiert wird und welche metaphorischen Konzepte den untersuchten Idiomen zugrunde liegen. Das Untersuchungsmaterial basiert auf den Beständen deutschsprachiger phraseologischer Wörterbücher.

2. Phraseologie und Phraseologismen

Um das Wesen der Somatismen zu untersuchen, ist es zunächst notwendig, auf den Terminus Phraseologie einzugehen. Laut Burger (1998:11-12) ist sie ein Teilgebiet der Linguistik, das sich mit festen Wortverbindungen – den sogenannten Phraseologismen bzw. Phrase men¹ – beschäftigt. Wie Schatte (2007:172) erläutert, besteht die Besonderheit der Phraseologie darin, dass „kein anderer Bereich der Lexik so tief in der außersprachlichen Wirklichkeit verwurzelt ist“. Phraseme tragen nämlich Sitten, Geschichte sowie sozial-politische und kulturelle Verhältnisse in sich und spiegeln laut Földes (1996:86) als „kollektives Gedächtnis“ die Lebensweise einer Sprach- und Kommunikationsgemeinschaft wider. Indem sie auf gemeinsamen Erfahrungen und Werten beruhen, weisen sie oft einen universellen Charakter auf. Von freien Wortkombinationen unterscheiden sie sich nach Fleischer (1997:36) durch solche Merkmale wie Polylexikalität (der Phraseologismus besteht mindestens aus zwei Elementen), Stabilität bzw. Festigkeit (der Phraseologismus weist eine weitgehend feste und dadurch gebräuchliche und bekannte Struktur auf) und Idiomatisität (die Wortkombination hat eine

¹ Wie Guławska-Gawkowska (2013:25-26) unter Bezugnahme auf Schemann (1993) feststellt, stößt man in der Fachliteratur auf eine imposante Anzahl von Bezeichnungen für diese Elemente der Sprache. Phraseologismen werden sowohl als phraseologische Einheiten, Idiome, Phraseme, Phraseologismen, bildliche Redensarten, feste Redewendungen, formelhafte Wendungen, metaphorische Wendungen als auch feste phraseologische Wortverbindungen bezeichnet, was für terminologische Verwirrung sorgt. In der vorliegenden Arbeit werden die Termini Phrasem, Phraseologismus und Idiom synonym und gleichwertig zur Bezeichnung der analysierten Somatismen verwendet.

übertragene Bedeutung, die sich aufgrund ihrer syntaktischen und semantischen Struktur wörtlich nicht ableiten lässt).

Die ersten zwei Eigenschaften² bilden die Grundlage für die Phraseologie im weiteren Sinne. Das Kriterium der Idiomatizität ist hingegen kennzeichnend für die Phraseologie im engeren Sinne (vgl. Lipczuk 2011:44). Dies spiegelt sich auch in der Bezeichnung dieser Wortverbindungen als Idiome wider (vgl. Burger 1998:14-15). Palm (1997:12) unterscheidet voll- und teilidiomatische Phraseme. Während beim ersten Typ alle Komponenten semantisch transformiert sind (z.B. *vom Fleisch fallen*, d.h. *abmagern*), behalten beim zweiten Typ einige Elemente ihre freie Bedeutung bei (z.B. *jemandem etwas hoch und heilig versprechen*, d.h. *etwas fest und nachdrücklich versprechen*). Die Ausdrücke, die keine oder nur geringe semantische Unterschiede zwischen phraseologischer und wörtlicher Bedeutung aufweisen, nennt Burger (1998:32) nicht-idiomatische Phraseme (z.B. *sich die Zähne putzen*). Basierend auf dem Grad der Metaphorisierung zeigen sich auch die Arten der Idiomatizität, die oft anhand des Grades der Motivation und Transparenz unterschieden werden (vgl. Dobrovolskij/Piirainen 2002:104). Palm (1997:12-13) differenziert zwischen durchsichtiger und undurchsichtiger Metaphorisierung. Bei der durchsichtigen Metaphorisierung kann die Bedeutung des Idioms relativ leicht aus den einzelnen Wörtern oder ihrer Zusammensetzung abgeleitet werden, ohne dass eine tiefere kulturelle oder kontextuelle Kenntnis erforderlich ist (z.B. *den Nagel auf*

² Wie Burger (1998:15) betont, sind die genannten Merkmale nicht ohne Probleme zu definieren. Wenn man die sogenannten Ein-Wort-Idiome, wie z.B. *Dummkopf* oder *Hitzkopf* in Betracht zieht, besteht keine Einigkeit mehr darüber, dass ein Phrasem wirklich mindestens aus zwei Wörtern bestehen muss. Nicht nur gegen das Kriterium der Polylexikalität, sondern auch das der Festigkeit kann man einige Einwände erheben (vgl. Dziurewicz 2016:13). Es ist nämlich nicht so einfach zu bestimmen, ob ein Phraseologismus, auch wenn er bekannt ist, tatsächlich weiterhin gebraucht und seine strukturelle Form immer beibehalten wird. Burger (1998:25) stellt sogar fest, dass „die absolute lexikalische Festigkeit nur bei wenigen Phraseologismen“ immer noch bewahrt geblieben ist. Nicht selten beobachtet man morphosyntaktische Irregularitäten beim Gebrauch von Idiomen, was den Aspekt der Festigkeit relativieren lässt (vgl. Fleischer 1997:47, Palm 1997:29). In der Folge haben wir es mit verschiedenen Variations- und Modifikationsformen von Idiomen zu tun, die den pragmatischen Aspekt ans Licht bringen, also den Gebrauch von Phrasemen in verschiedenen Kommunikationssituationen hervorheben (vgl. Dziurewicz 2015:227). Wie Fleischer (1997:35) bemerkt, darf an dieser Stelle „die Dynamik der Sprache“ nicht außer Acht gelassen werden, die sich ebenfalls auf andere Merkmale der Phraseme überträgt.

den Kopf treffen, d.h. *etwas genau, richtig sagen oder tun*). Bei der un durchsichtigen Metaphorisierung lässt sich hingegen die Bedeutung der gesamten Ausdrucksweise nicht einfach erschließen und ist viel komplexer, weil man oft auf kulturelles Wissen zurückgreifen muss, um die Etymologie des Idioms zu erraten (z.B. *jemandem einen Bären aufbinden*, d.h. *jemandem eine Lüge oder etwas Unwahres erzählen* – die Relation zwischen dem Bären und der Lüge ist nicht sofort erkennbar). Die letzte Art der Idiomatisierung bezeichnet Palm (1997:13) als Spezialisierungen, die aus Synsemantika³ bestehen – also aus Wörtern mit geringer Eigenbedeutung, die hauptsächlich grammatische Funktionen erfüllen. Mit dem Begriff der Idiomatisitität ist auch das Merkmal der Motiviertheit verbunden. Wenn Phrasen durch ihre Bildhaftigkeit eine nachvollziehbare Bedeutung aufweisen, spricht man von motivierten Phraseologismen. Ist der Zusammenhang zwischen der Formulierung und der Bedeutung weniger direkt erkennbar, sind die Phraseme unmotiviert (vgl. Gondek/Szczęk 2012:99).

Fleischer (1997:62) und Palm (1997:36) machen noch auf zwei andere Eigenschaften von Phraseologismen aufmerksam, und zwar Lexikalität und Reproduzierbarkeit, also die Aufnahme und Speicherung der festen Wortverbindungen im Lexikon einer Sprache, so dass sie von ihren Benutzern nicht neu produziert, sondern jederzeit reproduziert bzw. abgerufen werden können. Um die Rolle und Struktur von Phraseologismen besser zu verstehen, wurden verschiedene Versuche unternommen, sie nach syntaktischen und/oder semantischen Kriterien zu typologisieren. Diese Klassifikationen verdeutlichen, dass Phraseme ein komplexer und vielfältiger Untersuchungsgegenstand sind, der zu Recht eine besondere Betrachtung erfordert (vgl. Fleischer 1997, Palm 1997, Burger 1998).⁴

³ Dazu gehören Lexeme wie Artikel, Pronomen, Präpositionen oder Konjunktionen. Aufgrund ihrer geringen inhaltlichen Eigenständigkeit fällt es vor allem den Sprachlernenden schwer, eine bildhafte Vorstellung ihrer Bedeutung zu entwickeln, da zwischen der wörtlichen und der idiomatischen Lesart keine metaphorische Verbindung besteht (z.B. *nicht ganz ohne sein*, d.h. *nicht ganz harmlos sein*).

⁴ Eine mögliche Einteilung bietet die Klassifikation nach Burger (1998:33-53). Um den Gesamtbereich der Phraseologie zu erfassen, verwendet er das Kriterium der Zeichenfunktion, in der sich die kommunikative Funktion der phraseologischen Ausdrücke manifestiert, und gliedert sie in: referentielle (beziehen sich auf Objekte der Realität, z.B. *jemandem den Kopf waschen*), strukturelle (stellen nur grammatische Relationen in der Sprache her, z.B. *in Bezug auf*) und kommunikative (anders Routineformeln, die kommunikativen Handlungen folgen, z.B. *Guten Tag*) Phraseologismen. Eine besondere Gruppe bilden referentielle Idiome, die nach

3. Somatismen unter den Phraseologismen

Eine besondere Stellung unter den Phraseologismen nehmen die sogenannten Somatismen ein. Der Begriff **Somatismus** bzw. (Pl.) **Somatismen** (gr. *soma* – dt. ‘der Körper’) bezeichnet laut Schatte (2007:172) relativ motivierte und polylexikalische Einheiten, deren Kern- bzw. Ankerwort eine sprachliche Bezeichnung für ein Körperteil ist. Dabei ist zu betonen, dass mit Körperteilbezeichnung nicht der physische Körperteil selbst, sondern dessen Benennung in der Sprache gemeint ist. Anders gesagt ist das eine phraseologische Wortverbindung, die „unter ihren obligatorischen Komponenten mindestens eine Körperteilbezeichnung“ (Dziurewicz 2015:228) enthält, der eine feste und besondere bzw. symbolische Bedeutung zukommt. Wiegand (1981:21) zufolge resultiert diese Symbolik aus den Merkmalen des jeweiligen Körperteils, wie z.B. seiner Lage, manchmal seiner Farbe oder seiner Größe. Wesentlich sind auch die Funktionen der entsprechenden Organe sowie ihre Bedeutung bei Gesten.

In Bezug darauf unterscheidet Tyrpa (2005:197) topographische (weisen auf eine Stelle hin und enthalten Seme wie *hoch – unten* oder *vorne – hinten*, z.B. *bis über beide Ohren*), anatomische⁵ (beziehen sich auf physische Eigenschaften eines Körperteils, die mit ihrer Anatomie übereinstimmen, z.B. *die Ohren spitzen*) und funktionale (vermitteln die Funktionen der Körperteile, z.B. *etwas im Kopf ausrechnen*) Somatismen. Nicht alle Körperteilbezeichnungen sind jedoch gleich produktiv. Zu den lebendigsten gehören laut Schatte (2007:172) diejenigen, die „sowohl psychisch, als auch physisch besonders wichtig sind“ und zählt dazu Auge, Bein, Hand, Herz oder Kopf (vgl. Skorupka 1967:10). Wie Schatte (2007:175) weiter

dem semantischen Kriterium in nominative (bezeichnen Objekte und Vorgänge) und propositionale Phraseme (machen Aussagen über Objekte und Vorgänge) klassifiziert werden.

⁵ An dieser Stelle sei auch auf die Gruppe der Kinegramme verwiesen, denen somatische Eigenschaften zugeschrieben werden (vgl. Gulawska-Gawkowska 2010:97, 2013:25, Dobrovol'skij/Piirainen 2002:117). Wie Burger (1998:46) festhält, handelt es sich bei diesen Phrasen um sprachlich kodiertes, konventionalisiertes nonverbales Verhalten – also aktiv ausgeführte Gebärden bzw. körperliche Vorgänge. Dies zeigt sich an Idiomen wie *die Schultern zucken* oder *die Nase rümpfen*, was Fleischer (1997:246) als „Phraseologisierung mimisch-gestischer Ausdrucksmittel“ beschreibt. Burger (1998:62) zufolge zählen zu den eigentlichen Kinegrammen jedoch nur solche Idiome, die eine duale Struktur aufweisen. Diesen Standpunkt erläutert Schatte (2007:178) am Beispiel des Ausdrucks *sich die Hände reiben*. Erfolgt das Reiben der Hände vor Freude, bleibt der phraseologische Sinn erhalten. Reibt man sich die Hände jedoch vor Kälte, ist eine phraseologische Interpretation unmöglich.

expliziert, sind ihre symbolischen Attribuierungen das Ergebnis verschiedener Handlungen, Empfindungen sowie Tätigkeiten mentaler und physischer Art, die nicht nur davon zeugen, wie die Menschen ihren Körper und seine Teile wahrnehmen, sondern auch wie sich diese Vorstellung auf die Beschreibung der Welt überträgt (vgl. Maćkiewicz/Pukšytė-Majevska 2007:184). Diesen Standpunkt vertritt auch Földes (1985:21), der festhält, dass somatische Phraseologismen nicht nur das Verhältnis des Menschen zur (Um)welt widerspiegeln, sondern auch „die traditionelle Symbolik der Körpersprache“ sowie lokale oder allgemein verbreitete Traditionen und Aberglauben vermitteln.

Das Problem der Symbolik berühren ebenfalls Dobrovolskij/Piirainen (2002:68). Neben der traditionellen Unterscheidung in Kultur- und Sprachsymbole, differenzieren sie zwischen echten Symbolen und den so genannten Quasisymbolen (vgl. Dobrovolskij 1997:126, 203-204). Im ersten Fall handelt es sich um eine ziemlich entfernte Beziehung zwischen dem Dinglichen, das etwas symbolisiert, und dem Symbolisierten, während bei den Quasisymbolen das Symbolisierte und das Dingliche enger zueinanderstehen. Damit ein Zeichen bzw. Lexem als Symbol fungieren kann, muss es – so Schatte (2007:174-176) – in einer bestimmten Bedeutung verwendet werden und zugleich eine Reihe von Ausdrücken konstituieren. Dobrovolskij/Piirainen (2002:70) zufolge stellen insbesondere Somatismen die größte und bedeutendste Gruppe der Quasisymbole dar, da sie sowohl in ihrer primären als auch in ihrer sekundären (quasisymbolischen) Funktion „in den Frame Mensch“ eingebettet sind. Körperteilbezeichnungen, die zu den ältesten Wörtern im Wortschatz jeder Sprache zählen (vgl. Sadikaj 2010:21), bilden die Grundlage vieler Phraseme und tragen häufig eine übertragene Bedeutung. Ihre Verankerung in Natur und Anatomie verleiht ihnen darüber hinaus eine universelle Gültigkeit (vgl. Schatte 2007:174), wodurch der Mensch⁶

⁶ An dieser Stelle sei es angebracht, auf das Konzept der anthropozentrischen Linguistik nach Grucza (2017) hinzuweisen, dessen theoretische Grundlagen im Sammelwerk „Dzieła zebrane. Tom 3. O języku, językach i lingwistyce“ zusammengetragen sind und in dem der Mensch als Sprachbenutzer im Mittelpunkt der Analyse steht. Diese Theorie basiert auf seiner Konzeption menschlicher Sprachen und legt den Fokus auf die ontologischen Grundlagen des Sprachverständnisses. Dabei übt der Forscher Kritik an traditionellen Ansätzen, die die Rolle des Menschen als erkennendes und sprachschaffendes Subjekt vernachlässigen (vgl. Grucza 2012:294-298, Grucza 2017). In seiner Auffassung ist Sprache kein abstraktes Gebilde, sondern etwas, das in den Gehirnen der Menschen existiert. Um dies zu veranschaulichen, führt er die Begriffe Idiolekt und Polilekt ein. Ein Idiolekt ist die individuelle Sprache eines konkreten Menschen, die in dessen Gehirn verankert ist. Ein Polilekt hin-

und sein Körper eine zentrale Rolle in der Konzeptualisierung der Welt einnehmen (vgl. Baldauf 1997:35).

4. Zur Rolle der konzeptuellen Metapher in der Phraseologieforschung

Die Bedeutung des menschlichen Körpers in der Versprachlichung der Weltbilder sehen auch Lakoff/Johnson (1980) in ihrer Kognitiven Metapherntheorie ein. Gemäß dieser Theorie stellt die Metapher nicht mehr eine rhetorische Figur dar, sondern fungiert als ein fester Bestandteil unserer alltäglichen Sprache, der für die Konzeptualisierung und die Ausdrucksweise so selbstverständlich geworden ist, dass er kaum mehr auffällt. Mittels der metaphorischen Projektion können wir Abstraktes durch Konkretes verstehen, wie im Konzept THERAPIE ist KAMPF⁷, was die Formulierungen *die Krankheit besiegen* oder *die Abwehrkräfte mobilisieren* veranschaulichen. Die Richtung dieser Übertragung, auch Mapping genannt, ist laut Sadikaj (2010:33) immer gleich – „vom Physischen zum Nicht-Physischen, vom Präziseren zum Vageren, vom Erfahrungsnahen zum Erfahrungsfernen“. Die so verstandene Metapher gründet sich nicht nur auf kulturellen, sondern auch auf körperbezogenen Raumerfahrungen, die als grundlegende kognitive Bildschemata aus der menschlichen Wahrnehmung hervorgehen (vgl. Johnson 1987:29). Diese bilden die Basis für komplexe Metaphernmodelle – sogenannte „Rich-Image-Metaphern“ (vgl. Sulikowska 2016:236) – wie etwa das Modell LEBEN IST EINE REISE, dem die Vorstellung des Weges zugrunde liegt (z.B. *einen anderen Weg einschlagen, vom Kurs abkommen, den ersten Schritt machen*). Sulikowska (2019:56) stützt diese Auffassung mit einem Verweis auf das Embodiment-Konzept, dem zufolge „der Kern des

gegen kann entweder als die logische Summe oder als der logische Schnittpunkt mehrerer solcher Idiolekte innerhalb einer Gemeinschaft verstanden werden (vgl. Grucza 2010:42-43). Anzumerken ist auch, dass konkrete menschliche Sprachen – also die Sprachen einzelner lebender Personen – nicht nur aus in ihrem Gehirn verankerten operativen Regelwerken (praktischem Wissen), sondern auch aus angesammeltem Wissen über bereits existierende Ausdrucksformen bestehen. Dieses Wissen umfasst auch deren semantische und kulturelle Funktionen (also das Verständnis dafür, worauf sie sich beziehen und in welchem Kontext sie verwendet werden), was auch mit der Konzeptualisierung (d.h mit der Verarbeitung) der Welt durch den Menschen zusammenhängt (vgl. Grucza 2010:45).

⁷ Zur Kennzeichnung der konzeptuellen Bereiche erfolgt entsprechend dem Usus in der Kognitiven Metapherntheorie von Lakoff/Johnson (1980) die Schreibung der Wörter mit Großbuchstaben.

konzeptuellen Systems eines Menschen direkt mit Wahrnehmung, Körperbewegungen und körperlicher Erfahrung“ verknüpft ist (vgl. auch Langacker 2008). In diesem Zusammenhang stellt der Körper als „sensorisch-sinnliche Erfahrungsquelle“ (Palm 1997:40) – die auch visuelle oder olfaktorische Eindrücke und Erinnerungen umfasst (vgl. Bąk 2000:182) – einen zentralen Ausgangspunkt bzw. „Ausgangsrahmen“ (vgl. Dobrovolskij 2018:155) für zahlreiche metaphorische Vergleiche und Projektionen in unterschiedlichen Sprachen dar. Diese Menschzentriertheit – also das Erfassen der Welt aus der Perspektive des Menschen (vgl. Gréciano 1991:72) – macht deutlich, dass Sprachbenutzer in diesem Prozess häufig auf gleiche oder vergleichbare „biologisch-physische und mentale Erfahrungen“ zurückgreifen. Dies bestätigt einerseits ihren universellen Charakter und belegt andererseits, dass Kognition nicht ausschließlich im Kopf stattfindet, sondern sich über Gehirn, Körper und Umwelt erstreckt (vgl. Schatte 2007:172).

Auch wenn nicht alle Prämissen der Kognitiven Metapherntheorie bei der Analyse phraseologischer Einheiten ihre Anwendung finden können, lassen sich ihre Postulate am Material der Idiome, also auch der Somatismen, gut überprüfen (vgl. Dobrovolskij 2004:119). Der zentrale Unterschied des kognitiven Ansatzes gegenüber traditionellen Auffassungen besteht laut Dobrovolskij (2004:126) darin, dass Metaphorisierung nicht nur als sprachliches, sondern auch als konzeptuelles Phänomen betrachtet wird. In diesem Zusammenhang sind auch die Begriffe Motivation und Motiviertheit relevant, da sie eng mit dem Entschlüsseln der idiomatischen Bedeutung verknüpft sind. Darüber hinaus wird die Motiviertheit als eine Möglichkeit verstanden, „jedem konkreten Idiom eine passende konzeptuelle Metapher zuzuordnen“ (Dobrovolskij 1997:28) und das dadurch evozierte Bild in die entsprechende konzeptuelle Struktur zu integrieren. Dobrovolskij (2018:155) stellt auch fest, dass sich die Sprachbenutzer beim Gebrauch und Verstehen von Idiomen etwas sehr Konkretes vorstellen, was einerseits auf ihrer individuellen Erfahrung basiert, doch andererseits auf unser kollektives Weltwissen zurückgeht. Das überindividuelle, typisierte kognitiv-linguistische Äquivalent des mentalen Bildes ist eben das Konzept des Quellenkonzepts oder Ausgangsrahmens, dessen Struktur re-interpretiert wird und somit die Grundlage für die lexikalisierten figurativen Bedeutungen bildet, was im Fall der konzeptuellen Metapher dem Übertragen von Strukturen des Quellenbereichs auf den Zielbereich entspricht.⁸

⁸ Gibbs (1990:431) verweist an dieser Stelle ebenfalls auf die Dekompositionalität von Idiomen in sinnvolle Bestandteile, was die Projektion der jeweiligen Teile in die entsprechenden Bereiche ermöglicht.

In Anbetracht dieser Ausführungen sei auch auf Burger (1998:82) hingewiesen, der betont, dass „nicht alle Idiome metaphorisch und nicht alle Metaphern idiomatisch“ sind. Als Schnittstelle zwischen den beiden Disziplinen können metaphorische Phraseologismen (Kövecses 2024:101) bzw. metaphorische Idiome (vgl. Burger 1998:94) betrachtet werden, die als lexikalierte metaphorische Wortverbindungen gelten und ähnlich wie konzeptuelle Metaphern zur Konzeptualisierung bestimmter Wirklichkeitsbereiche beitragen (vgl. Sulikowska 2019:263, Gierzyńska 2015:31-35). Ein solches Idiom hat zwar eine festgelegte Bedeutung, aber zwei Lesarten, die zueinander disjunkt sind (vgl. Sulikowska 2016:229). Burger (1998:84) unterscheidet zwischen einer wörtlichen und einer phraseologischen Lesart, wobei sich letztere problemlos aus der ersten ableiten lässt. Dadurch entsteht ein metaphorischer Zusammenhang zwischen beiden. Die wörtliche Lesart ruft nämlich ein authentisches Bild hervor, das entweder auf kulturell tradierten Konventionen oder auf sinnlichen Erfahrungen beruht, was für die Durchsichtigkeit metaphorischer Idiome sorgt (vgl. Gibbs 1990:417, Kühtz 2007:210, Sulikowska 2016:231, Sulikowska 2019:479). Ein prägnantes Beispiel hierfür ist das Idiom *das fünfte Rad am Wagen sein*, bei dem das Wissen über die Beschaffenheit eines normalen Wagens herangezogen wird, wobei die Bedeutung *überflüssig* bzw. *unerwünscht* impliziert wird (vgl. Dobrovolskij 1997:118-199).

Eine zentrale Aufgabe der kognitiven Analyse von Phrasemen besteht laut Dobrovolskij (2004:119) in der Klärung der kognitiven Basis bzw. des mentalen Bildes der Idiome, wodurch ihre metaphorische Struktur sichtbar wird. Insbesondere geht es darum, idiomatische Felder herauszuarbeiten, in denen die Gemeinsamkeiten ähnlich motivierter Phraseme im Fokus stehen. Auf diese Weise können sowohl Informationen über die Gesamtheit der Zielbereiche, die durch Idiome sprachlich erfasst werden, als auch über die entsprechenden Quellenbereiche geliefert werden (vgl. Dobrovolskij 2004:125).

5. Untersuchungsmaterial und Ziel der Forschung

Im Hinblick auf die theoretischen Prämissen hat sich dieser Beitrag zum Ziel gesetzt, das Bild des Kopfes im Deutschen zu ermitteln. Zu diesem Zweck werden die Bestände zweier phraseologischer Wörterbücher herangezogen. Das sind „DUDEN Redewendungen Band 11“ (2002) und das „Lexikon der deutschen Redensarten“ von Röhricht (1974). Eine unterstützende Funktion übernimmt das Online-Lexikon im „Redensarten-Index“⁹.

⁹ Vgl. <https://www.redensarten-index.de/suche.php> [Zugang 11.04.2025].

Dank der vorgenommenen lexikographisch ausgerichteten Analyse, die sich auf das kognitiv orientierte Untersuchungsmodell der Somatismen von Sadikaj (2009, 2010) stützt,¹⁰ sollen Antworten auf folgende Fragen herausgearbeitet werden:

1. Welche Attribuierungen sind dem KOPF typisch?
2. Welche metaphorischen Konzepte können vom KOPF abgeleitet werden?
3. Welche metaphorischen Konzepte liegen den KOPF-Somatismen zugrunde? Dabei soll der Frage nachgegangen werden, welche mentalen Bereiche und semantischen Felder durch die untersuchten Phraseologismen ausgedrückt werden.¹¹

5.1. Wofür steht der KOPF?

Der Kopf ist einer der wichtigsten Körperteile des Menschen, was sich auch in der reichen Synonymik dieses Lexems¹² widerspiegelt. In gehobener Sprache spricht man vom Haupt, umgangssprachlich von Ballon, Kürbis, Rübe oder Schädel, salopp von Birne, Erbse oder Keks, während landschaftliche Varianten Dez und Nischel sind (vgl. Röhrich 1991:528). Wiegand (1981:22-46) analysiert die symbolische Aufladung verschiedener Körperteile und die dahinterliegenden sprachlichen Mechanismen. Er hebt ebenfalls die vielschichtigen metaphorischen und symbolischen Attribuierungen des Kopfes hervor, die sich aus seiner Lage, Funktion und Bedeutung für Denken und Identität ergeben. Als zentrales Steuerungsorgan des Körpers steht der Kopf als nomen anatomicum (vgl. Guławska-Gawkowska 2013:79) – häufig in Opposition zum Herzen, das Emotionen repräsentiert – als Quasisymbol für Verstand und Intelligenz, fungiert als Sitz des Denkens und der Verantwortung und wird als oberster Körperteil oft stellvertretend für den ganzen Menschen und sein Leben betrachtet. In diesem Sinne haben wir es oft mit einer Ausdehnung dieses Organs auf die ganze Person zu tun, so dass der Kopf metonymisch¹³ das gesamte Wesen eines Menschen symbolisiert (vgl. Sulikowska 2016:237, Symanzik 2003:25-54).

¹⁰ Die Forscherin hat metaphorische Konzepte in deutschen und albanischen Somatismen mit den Kernwörtern *Hand* und *Herz* untersucht.

¹¹ Aufgrund des Umfangs des Artikels erhebt die Untersuchung der Phraseme keinen Anspruch auf Vollständigkeit in Bezug auf alle Somatismen der jeweiligen Kategorie. Man muss auch andeuten, dass manche Somatismen mehreren Kategorien zugeordnet werden können.

¹² Vgl. <https://www.duden.de/synonyme/Kopf> [Zugang 11.04.2025].

¹³ Wie Sulikowska (2019:158-159) bemerkt, ist eine eindeutige Abgrenzung zwischen Metapher und Metonymie nicht immer möglich, da sie in manchen Fällen

5.1.1. KOPF STEHT FÜR DENKEN UND VERSTAND

Der Kopf und genauer das Gehirn, dass sich im Kopf befindet, ist das Organ, das für alle Denkprozesse verantwortlich ist (vgl. Dobrovol'skij 1997:127). Es steuert nicht nur unser Bewusstsein und unsere Entscheidungen, sondern auch unbewusste Vorgänge wie Reflexe und automatische Körperfunktionen. Geistige Anstrengung kann viel Kraft kosten und den Menschen ermüden oder durcheinanderbringen, was folgende Somatismen widerspiegeln:

jemandem den Kopf verdrehen – jemanden stark beeindrucken oder verliebt machen; *jemandem im Kopf herumgehen/herumgeistern/herumspucken* – jemanden stark beschäftigen; *jemandem nicht in den Kopf hineingehen wollen* – jemandem unbegreiflich sein, etwas nicht akzeptieren wollen; *jemandem nicht aus dem Kopf gehen wollen* – jemands Denken sehr beschäftigen; *jemandem raucht/brummt der Kopf* – jemand ist geistig überfordert oder erschöpft; *jemandem schwirrt der Kopf* – jemand ist verwirrt oder überfordert von vielen Eindrücken; *jemandem ist der Kopf schwer* – jemand ist müde, bedrückt oder hat Konzentrationsprobleme; *jemandem steht der Kopf nicht nach etwas* – jemand hat keine Lust oder keinen Sinn für etwas; *jemandem den Kopf zurechtsetzen/zurechtrücken* – jemanden zur Vernunft bringen; *jemandem durch den Kopf schießen* – jemand denkt plötzlich und intensiv an etwas; *sich (k)einen Kopf über etwas machen* – (nicht) über etwas nachdenken oder sich sorgen; *sich den Kopf über etwas zerbrechen/zermartern/zergrübeln* – intensiv über ein Problem nachdenken; *sich etwas durch den Kopf gehen lassen* – über etwas nachdenken, etwas erwägen; *sich etwas aus dem Kopf schlagen* – sich von einer Idee verabschieden, etwas aufgeben; *sich etwas in den Kopf setzen* – sich etwas fest vornehmen oder einbilden; *sich den Kopf verkeilen* – sich von einem Gedanken oder einem Vorhaben nicht abbringen lassen; *etwas noch frisch im Kopf haben* – sich gut an etwas erinnern können; *etwas im Kopf haben* – sich etwas gemerkt haben oder über Wissen verfügen; *etwas im Kopf behalten* – sich etwas merken und nicht vergessen; *etwas ist jemandem in den Kopf gefahren* – jemand hat plötzlich einen starken Gedanken oder ein Gefühl; *nichts anderes im Kopf haben als* – nur an eine Sache denken; *nichts als Dummheiten/Unsinn im Kopf haben* – sich kindisch oder töricht verhalten; *Stroh im Kopf haben* – dumm sein, wenig Verstand haben; *Grütze im Kopf haben* – Verstand haben, aber auch dumm

miteinander interagieren oder „metaphorisch-metonymische Ketten“ bilden. Um diese Fälle zu bezeichnen, schlägt die Forscherin den Begriff Metaphonymie vor.

sein; *den Kopf voll haben* – viele Gedanken oder Sorgen haben; *einen freien Kopf haben* – keine belastenden Gedanken haben, konzentriert sein; *Köpfchen haben* – klug und einfallsreich sein; *ein Brett vor dem Kopf haben* – etwas Offensichtliches nicht erkennen können; *ein Gedanke fährt jemandem durch den Kopf* – jemand denkt plötzlich intensiv an etwas; *(nicht) auf den Kopf gefallen sein* – (nicht) dumm sein; *nicht ganz richtig im Kopf sein* – geistig verwirrt oder unvernünftig sein; *den Kopf verlieren* – Übersicht verlieren und kopflos handeln.

5.1.2. KOPF STEHT FÜR DEN GANZEN MENSCHEN

Der Kopf kann den ganzen Menschen symbolisieren, da er auch der Träger von Identität und Persönlichkeit ist. Er spiegelt sowohl die geistigen als auch die emotionalen Prozesse wider, verkörpert positive und negative Eigenschaften des Menschen, seine Gefühle und sein Verhalten, was die angegebenen Erklärungen der jeweiligen Somatismen (das Adjektiv in Verbindung mit dem Kopulaverb *sein*) bestätigen:

jemandem schwirrt der Kopf – verwirrt sein; *etwas steigt jemandem in den Kopf* – eingebildet sein; *den Kopf hängen lassen* – mutlos sein; *den Kopf in den Sand stecken* – ängstlich oder verantwortungslos sein; *den Kopf hochtragen* – hochmütig sein; *der Kopf von etwas sein* – der Leiter sein; *den Kopf oben behalten* – mutig sein bzw. bleiben; *seinen Kopf aufsetzen* – widerspenstig sein; *seinen eigenen Kopf haben* – trotzig sein; *einen kühlen/klaren Kopf haben/bewahren* – ruhig sein; *einen harten Kopf haben* – hartnäckig sein; *Köpfchen haben* – klug sein; *Stroh im Kopf haben* – dumm sein; *ein heller Kopf sein* – klug sein, gescheit sein; *ein fähiger/kluger/guter Kopf* – klug sein; *leerer Kopf* – dumm sein; *nicht ganz richtig im Kopf sein* – verrückt sein; *wie vor den Kopf geschlagen sein* – vor Überraschung wie gelähmt sein; *mit einem dicken Kopf sitzen* – niedergeschlagen sein; *auf seinem Kopf bestehen* – stur sein; *der Dummkopf* – dumm sein; *der Hitzkopf* – hitzig sein.

5.1.3. KOPF STEHT FÜR LEITUNG, KONTROLLE, MACHT UND POSITION

Der Kopf befindet sich ganz oben und steht für Führung und Macht. Personen, die sich an der Spitze befinden, haben oft eine höhere Position, können andere Menschen oder verschiedene Prozesse kontrollieren und über sie entscheiden. Sie streben danach, ihre Meinung durchzusetzen und lassen sich oft nichts vorschreiben:

jemandem auf dem Kopf herumtanzen/rumtrampeln – jemanden nicht respektieren, sich frech oder respektlos verhalten; *sich nicht auf dem Kopf herumtanzen/rumtrampeln lassen* – sich nicht alles gefallen lassen; *etwas über jemandes Kopf hinweg machen* – eine Entscheidung treffen, ohne die betroffene Person zu fragen oder einzubeziehen; *sich nicht auf den Kopf spucken lassen* – selbstbewusst auftreten, sich nicht herabsetzen lassen; *seinem eigenen Kopf folgen* – nur tun, was man selbst für richtig hält, sich von anderen nicht beeinflussen lassen; *nach seinem Kopf handeln* – eigenwillig und selbstbestimmt handeln; *nach jemandes Kopf gehen* – sich nach dem Willen oder Wunsch einer Person richten; *den Kopf hoch tragen* – stolz und selbstbewusst auftreten; *den Kopf oben behalten* – trotz Schwierigkeiten nicht aufgeben, Haltung bewahren; *der Kopf von etwas sein* – die leitende oder entscheidende Person in einer Gruppe oder Organisation sein.

5.1.4. KOPF STEHT FÜR LEBEN UND VERANTWORTUNG

Der Kopf symbolisiert die Existenz, da ohne ihn kein bewusstes Leben mehr möglich wäre. Gleichzeitig steht er für Verantwortung, weil hier Entscheidungen getroffen und Handlungen gesteuert werden. Derjenige, der nicht mit Bedacht handelt, muss die Konsequenzen tragen:

jemandem den Kopf (nicht) abreißen – jemanden (nicht) heftig ausschimpfen oder schlecht behandeln; *jemandes Kopf fordern* – den Rücktritt oder die Bestrafung einer Person verlangen; *jemanden den Kopf kosten* – jemanden eine Stellung, das Leben oder die Existenz kosten; *jemandem den Kopf waschen* – jemanden tadeln oder zurechtweisen; *jemandem den Kopf zurechtsetzen/zurechtrücken* – jemanden zur Vernunft bringen oder ihn streng ermahnen; *jemanden einen Kopf kürzer/kleiner machen* – jemanden bestrafen oder hart zurechtweisen; *etwas wird nicht (gleich) den Kopf kosten* – (als Beschwichtigung) etwas wird schon nicht so gefährlich sein; *eins auf den Kopf bekommen* – ausgeschimpft oder bestraft werden; *sich um Kopf und Kragen bringen/reden* – sich durch unüberlegtes Handeln oder Reden selbst in Gefahr bringen; *sich blutige Köpfe holen* – durch eigene Schuld verlieren oder eine Niederlage erleiden; *für etwas seinen Kopf hinhalten* – die Verantwortung für etwas übernehmen, für etwas geradestehen müssen; *für etwas mit dem Kopf bezahlen müssen* – schwer für etwas büßen oder bestraft werden; *mit dem Kopf für jemanden/etwas haften* – für etwas Verantwortung tragen; *bis über den Kopf in etwas stecken* – völlig in etwas verstrickt oder überlastet sein; *den Kopf über dem Wasser halten*

– trotz Schwierigkeiten finanziell oder emotional überleben; *den Kopf aus der Schlinge ziehen* – sich im letzten Moment einer Gefahr oder Strafe entziehen; *Kopf und Kragen riskieren/wagen/auf's Spiel setzen* – ein sehr hohes persönliches Risiko eingehen oder alles verlieren.

5.2. Welche metaphorischen Konzepte können vom KOPF abgeleitet werden?

Nach der klassischen Auffassung von Lakoff/Johnson (1980:14) gibt es erstens strukturelle Metaphern (eine komplexe, abstrakte Domäne wird durch eine bekanntere, konkretere Domäne strukturiert, z.B. ZEIT IST GELD), zweitens Metaphern der räumlichen Orientierung (basieren auf körperlicher Erfahrung im Raum, z.B. GLÜCK IST OBEN und TRAURIGKEIT IST UNTEN) und drittens ontologische Metaphern, denen elementare und überindividuelle Erfahrung über die Beschaffenheit von Gegenständen und Substanzen zugrunde liegt (z.B. INFLATION IST EIN OBJEKT).¹⁴ Im Falle des Kopfes haben wir es vor allem mit der ontologischen Metaphorik zu tun.

5.2.1. KOPF IST EIN GEGENSTAND

Weil die Somatismen Körperteilbezeichnungen enthalten, nehmen sie Bezug auf Objekte der Realität und werden zu referentiellen Idiomen gezählt. Daher wird der KOPF in erster Linie als Gegenstand konzeptualisiert. Laut Baldauf (1997:119) zeichnet sich das in dem OBJEKT- oder SUBSTANZ-IKM¹⁵ gespeicherte Wissen durch solche Kriterien wie „Dreidimensionalität, Gewicht/Masse, Dauerhaftigkeit, klare Abgrenzbarkeit, eindeutige Identifizierung als Objekt, Lokalisierbarkeit, Berührbarkeit oder das Vorhandensein von Oberflächen“ aus. In Bezug auf diese Charakteristika wird der KOPF als GEGENSTAND konzeptualisiert, dem folgende Eigenschaften zugesprochen werden: a) er ist sichtbar oder berührbar und man kann seine Beschaffenheit einschätzen, b) er ist kostbar, c) so dass seine Beschädigung bzw. Verstümmelung oder sein Verlust ein Problem bewirken, d) er

¹⁴ Die ursprünglich vorgenommene Unterteilung wurde durch Johnsons (1987) Theorie der Image-Schemata und Lakoffs (1987) Konzept der Idealisierten Metaphernmodelle ergänzt (vgl. Sulikowska 2019:79-81, 116-118).

¹⁵ Unter der Abkürzung IKM versteht man das Idealisierte Kognitive Modell im Sinne Lakoffs (1987), das für eine mentale Repräsentation steht, die auf gesellschaftlich geteilten Vorstellungen beruht und es erlaubt, komplexe Konzepte durch prototypische Merkmale zu strukturieren und zu verstehen.

dient als wichtiges Werkzeug oder Instrument zur Ausführung verschiedener (mental)er Prozesse (vgl. Guławska-Gawkowska 2013:60) und e) er hat seinen bestimmten Platz:

- a) *jemandem den Kopf waschen; jemandem ist der Kopf schwer; den Kopf in den Sand stecken; einen harten Kopf haben; einen kühlen/klaren Kopf haben/bewahren; ein heller Kopf sein; mit einem dicken Kopf sitzen; seinen eigenen Kopf haben;*
- b) *jemandes Kopf fordern; jemanden den Kopf kosten; für etwas mit dem Kopf bezahlen müssen; mit dem Kopf für jemanden oder etwas haften;*
- c) *jemandem den Kopf verdrehen; jemandem den Kopf (nicht) abreißen; jemanden den Kopf kosten; sich den Kopf verkeilen; sich den Kopf über etwas zerbrechen/zermartern/zergrübeln; (nicht) auf den Kopf gefallen sein; den Kopf verlieren;*
- d) *jemandem raucht/brummt der Kopf; mit dem Kopf durch die Wand (rennen) wollen;*
- e) *jemandem steht der Kopf nicht nach etwas; den Kopf hoch tragen; den Kopf oben behalten; nicht wissen, wo einem der Kopf steht.*

5.2.2. KOPF IST EIN BEHÄLTER ODER EIN RAUM

Nach dem etymologischen Wörterbuch von Gerhard Köbler (1995:233) kommen dem Lexem „Kopf“ Bedeutungen wie Trinkgefäß, Becher oder Schale zu,¹⁶ was die Verwendung des BEHÄLTER-Schemas (eng. CONTAINMENT/CONTAINER, vgl. Johnson 1987:23) zur Darstellung zahlreicher Idiome mit KOPF als Bestandteil rechtfertigt und den ontologischen Charakter dieser Metapher weiter präzisiert. Wie bereits in Abschnitt 5.1.1 erwähnt, ist der KOPF als Sitz und Ort des Denkens zu betrachten – also als BEHÄLTER oder RAUM für etwas, z.B. verschiedene Dinge oder Substanzen, die für Gedanken, Erinnerungen, Ideen oder Vorhaben stehen und den Kopf wie ein Gefäß füllen. Ein Teil dieser Informationen befindet sich bereits im Gehirn, ein anderer gelangt von außen hinein, und wieder ein anderer geht verloren, was der Gebrauch von Präpositionen *in* und *aus* widerspiegelt. Daher unterscheiden Symanzik (2003:40) und Guławska-Gawkowska (2013:61) drei Varianten dieser Metapher: a) das Vorhandensein bzw. der Besitz oder das Fehlen von etwas im Behälter, was u.a. durch das Verb *haben* ausgedrückt wird, b) das Hineinlegen von etwas in den Behälter oder das Erscheinen von etwas darin, was die Entstehung neuer Ideen oder

¹⁶ Vgl. <https://www.koeblergerhard.de/derwbh.html> [Zugang 11.04.2025].

Absichten kennzeichnen kann, sowie c) das Herausnehmen von etwas aus dem Behälter, was mit der Verarbeitung oder Entfernung bereits gespeicherter Informationen zusammenhängt:

- a) *jemandem im Kopf herumgehen/herumgeistern/herumspuken; etwas noch frisch im Kopf haben; etwas im Kopf haben; etwas im Kopf nicht aushalten; etwas im Kopf behalten; nicht ganz richtig im Kopf sein; nichts als Dummheiten/Unsinn im Kopf haben; nichts anderes im Kopf haben als; Stroh im Kopf haben; Grüütze im Kopf haben; den Kopf voll haben; leerer Kopf;*
- b) *jemandem nicht in den Kopf hineingehen wollen; jemanden durch den Kopf schießen; sich etwas in den Kopf setzen; sich etwas durch den Kopf gehen lassen; etwas ist jemandem in den Kopf gefahren;*
- c) *jemandem nicht aus dem Kopf gehen wollen; sich etwas aus dem Kopf schlagen; aus dem Kopf.*

5.3. Welche metaphorischen Konzepte liegen den KOPF-Somatismen zugrunde?

Die bildliche Grundlage der KOPF-Somatismen wird auf abstrakte Zielbereiche projiziert, die häufig – aber nicht ausschließlich – mit den Funktionen und der Beschaffenheit des Kopfes in Verbindung stehen. Im Rahmen jedes grundlegenden Konzepts werden auch Metaphern betrachtet, die diesen Bereich ergänzen oder an ihn gebunden sind.

5.3.1. DENKEN

Reflektieren ist ein komplexer und aktiver Prozess, der das sorgfältige Abwägen von Möglichkeiten und die Suche nach Lösungen beinhaltet, damit der Mensch fundierte Entscheidungen treffen kann. Daraus lässt sich das auf dem WEG-Schema (eng. PATH, vgl. Johnson 1987:28) basierende Subkonzept ENTSCHEIDEN bzw. ZIELGERICHTETES HANDELN IST BEWEGUNG ableiten, was anhand der Somatismen: *nach jemandes Kopf gehen, seinem eigenen Kopf folgen oder mit dem Kopf durch die Wand rennen wollen* deutlich wird. Das Bild des Kopfes als zentraler Ort bzw. Raum dynamischer mentaler Aktivität impliziert auch die Vorstellung von GEDANKEN oder ABSICHTEN ALS SICH BEWEGENDE OBJEKTE, die u.a. an in-aus-Relationen erkennbar sind: *jemandem im Kopf herumgehen, jemandem nicht in den Kopf hineingehen wollen, etwas ist jemandem in den Kopf gefahren, jemandem nicht aus dem Kopf gehen wollen, ein Gedanke fuhr jemandem durch den Kopf, sich etwas durch den Kopf gehen lassen.*

Mit dem Denken hängt auch der VERSTAND zusammen, der an die ontologische Metaphorik anknüpft. Einerseits ist er ein BEHÄLTER FÜR IDEEN UND ENTSCHLÜSSE sowohl guter als auch schlechter Art, wie den Beispielen *etwas im Kopf haben, nichts anderes im Kopf haben, nichts als Dummheiten im Kopf haben, nichts als Unsinn im Kopf haben* oder sich *etwas aus dem Kopf schlagen* zu entnehmen ist, anderseits funktioniert er wie eine MASCHINE, wenn er *raucht* oder *brummt*. Man kann jemandem auch *den Kopf verdrehen* oder *verkeilen*, was sein Funktionieren beeinträchtigt. Schließlich wird DAS RATIONALE DENKEN ALS ETWAS KOSTBARES betrachtet, dessen Verlust zu unvernünftigem Handeln führen kann – wie das Phrasem *den Kopf verlieren* zeigt. Außerdem wird intensive INTELEKTUELLE ANSTRENGUNG als WÄRME verstanden, was mit den Idiomen *bis die Köpfe rauchen* oder *jemandem raucht der Kopf* deutlich wird.

5.3.2. WISSEN

Wenn DER VERSTAND als ein BEHÄLTER konzeptualisiert ist, kann das, was er beinhaltet, also das WISSEN und (neue) GEDANKEN als BESITZ betrachtet werden. Dies drücken folgende Somatismen aus: *Köpfchen haben, etwas im Kopf haben* oder *etwas im Kopf behalten*. Ist das WISSEN gering, bleibt der BEHÄLTER leer, was das Konzept WENIG ZU WISSEN bzw. DUMM SEIN IST EIN LEERER BEHÄLTER ableiten lässt, z.B. *leerer Kopf*. Nicht ohne Bedeutung bleibt auch die Frage, was sich darin befindet. Wie Guławska-Gawkowska (2013:62) expliziert, können das verschiedene Gegenstände oder Pflanzen sein, die von der Qualität dieses Inhalts zeugen und entsprechend positive (z.B. *Grütze*¹⁷ – also grob gemahlene Getreidekörner¹⁸ – *im Kopf haben*) oder negative (z.B. *Stroh*¹⁹ – also trockene Halme des ausgedroschenen Getreides – *im Kopf haben*) Konnotationen hervorrufen. Hinzu kommt die Haltbarkeit der erlangten Informationen. Erwirbt man NEUES WISSEN, ist es oft nur KURZ HALTBAR, es sei denn, man nutzt es regelmäßig. *Hat man etwas noch frisch im Kopf*, kann man sich gut daran

¹⁷ An dieser Stelle sollte ebenfalls darauf hingewiesen werden, dass das Idiom *Grütze im Kopf haben* ambivalent ist und zwei gegensätzliche Bedeutungen haben kann – es kann sowohl *klug sein* als auch *dumm sein* bedeuten. Vgl. https://www.redensarten-index.de/suche.php?suchbegriff=Gr%C3%BCtze%2Bim%2BKopf%2Bhaben&bool=relevanz&gawoe=an&sp0=rart_ou&sp1=rart_varianten_ou [Zugang 11.04.2025].

¹⁸ Vgl. <https://www.dwds.de/wb/Gr%C3%BCtze#1> [Zugang 02.04.2025].

¹⁹ Vgl. <https://www.dwds.de/wb/Stroh?o=stroh> [Zugang 02.04.2025].

erinnern. Wird das Wissen jedoch nicht regelmäßig angewendet, geht es verloren.

Das Konzept **WISSEN** knüpft auch an die Sehfähigkeit an. Laut Kahl (2015:174) steht das Auge als Teil des Gesichts – und damit auch des Kopfes – für das Sehen. Diese Tätigkeit wird als Quasisymbol mit Wissen, Erkenntnis (vgl. Graefen 2013:154), Wahrnehmung (vgl. Guławska-Gawkowska 2013:168) und Aufmerksamkeit (vgl. Targońska 2019:286) assoziiert. Wie Baldauf (1997:182) erläutert, resultiert der Mangel an Wissen entweder aus der „Verborgenheit des Gegenstandes“ oder aus schlechten Sichtbedingungen. Wenn man etwas versteckt, ist es nicht sichtbar und erfordert keine Beachtung. Daraus lassen sich folgende Subkonzepte ableiten: **NICHT WISSEN** bzw. **NICHT VERSTEHEN** (WOLLEN) IST (ETWAS) **NICHT SEHEN** (z.B. *ein Brett vor dem Kopf haben*) oder **VERMEIDEN** bzw. **IGNORIEREN** IST **VERSTECKEN**, was das Idiom *den Kopf in den Sand stecken* wider spiegelt. Daher werden auch **KLARHEIT** und **HELLIGKEIT** positiv konnotiert (vgl. Baldauf 1997:99, Gierzyńska 2024:79-80), sodass das Attribut **HELL** für **KLUGHEIT** und **RATIONALES HANDELN** steht – wie im Ausdruck *einen hellen/klaren Kopf haben*.

5.3.3. ÜBERLASTUNG

Denkprozesse erfordern viel Konzentration und führen zur Ermüdung. Die Fülle an Gedanken überflutet den Kopf, sodass in diesem Behälter immer weniger Platz bleibt. Dadurch kann **ÜBERLASTUNG** als **EIN VOLLER BEHÄLTER** konzeptualisiert werden – eine Vorstellung, die das Idiom *den Kopf voll haben* stützt. Wird jemand mit vielen (meist unnötigen oder belastenden) Informationen, Sorgen oder Forderungen überhäuft, fühlt er sich überfordert, wie im Ausdruck *jemandem den Kopf vollmachen*. Dieser Zustand kann schwer zu ertragen sein, was die Metapher **ERNSTE SACHVERHALTE** oder **SCHWIERIGKEITEN** sind **LAST** ableiten lässt (vgl. Sulikowska 2019:274). Das Attribut der Schwere, dem eine negative Wertung zugesprochen wird, knüpft somit an das **GLEICHGEWICHT**-Schema an (eng. **BALANCE**, vgl. Johnson 1987:74, 86; Baldauf 1997:109, 175) und ist an den Phrasemen *jemandem ist der Kopf schwer* oder *den Kopf unter dem Arm tragen* erkennbar. In diesem Kontext wird die allgemeine Erfahrung aktiviert, dass körperliches Gleichgewicht durch den Ausgleich von Kräften zustande kommt, was Stabilität gewährleistet (vgl. Baldauf 1997:174). **ÜBERLASTUNG** kann zudem Verwirrung hervorrufen und eine Art **UNORDNUNG** im Denk- oder Entscheidungsprozess erzeugen, was der Somatismus *nicht wissen, wo einem der Kopf steht* widerspiegelt.

5.3.4. PROBLEME

Probleme belasten die Menschen. Plagen sie uns, beeinträchtigen sie unser Wohlbefinden – eine Erfahrung, die sich in der Metapher PROBLEME ALS KRANKHEITEN widerspiegelt. Dies zeigt sich etwa im Idiom *jemandem Kopfschmerzen bereiten*. Im Gegensatz dazu wird PROBLEMLOSIGKEIT als FREIHEIT verstanden, wie das Phrasem *einen freien Kopf haben* verdeutlicht. In diesem Zusammenhang spielt auch das Konzept OBEN IST GUT eine zentrale Rolle. Diese Vorstellung basiert ursprünglich auf Metaphern der räumlichen Orientierung, die später im Rahmen des SKALEN-Schemas weiterentwickelt wurden (vgl. Baldauf 1997:150). Lakoff/Johnson (1980:14, 18) zeigen auf,²⁰ dass die räumliche Metaphorik von OBEN als Ausdruck allgemeinen Wohlbefindens auf viele abstrakte Bereiche übertragen und als erstrebenswerte und dadurch auch positive Wertung erachtet wird. Diese Metapher findet sich auch in Somatismen wie *den Kopf oben behalten*, *den Kopf über Wasser halten* oder *Kopf hoch*. Die Annahme, dass OBEN durchweg positiv konnotiert ist, erweist sich bei näherer Betrachtung als nicht uneingeschränkt zutreffend. Wenn die Anzahl der Probleme zunimmt, wird deren Bewältigung zunehmend schwieriger. Dies spiegelt sich im Konzept VIEL IST OBEN bzw. MEHR IST ÜBER wider, bei dem eine Korrelation zwischen Quantität und räumlicher Höhe zum Ausdruck kommt. Veranschaulicht wird dies durch Somatismen wie bis *über den Kopf in etwas stecken* oder *jemandem über den Kopf wachsen*. Demgegenüber steht die Orientierung von UNTEN, die negativ belegt ist und das Konzept UNTEN IST SCHLECHT ableiten lässt. MANGEL AN MÜT wird folgerichtig ALS BEWEGUNG NACH UNTEN konzeptualisiert, was das Idiom *den Kopf hängen lassen* widerspiegelt.

5.3.5. MACHT UND SOZIALE STELLUNG

Die OBEN-UNTEN-Metaphorik ist auch für Zielbereiche MACHT und POSITION relevant, weil sie unser Verständnis von sozialen Hierarchien und individuellen Einflussbereichen widerspiegelt. Wie Baldauf (1997:158) expliziert, prägt unser Verständnis von Macht „die unmittelbare Bindung von Körpergröße an physische Kraft“, so dass eine größere oder höhere Körpergröße mit mehr Einfluss assoziiert wird, während eine kleinere Körpergröße mit weniger Einfluss verbunden ist. In diesem Kontext werden

²⁰ Diesen Standpunkt erklären Lakoff/Johnson (1980:18) wie folgt: „[...] GOOD IS UP gives an UP orientation to general well-being, and this orientation is coherent with special cases like HAPPY IS UP, HEALTHY IS UP, ALIVE IS UP, CONTROL IS UP“.

STOLZ und SELBSTBEWUSSTSEIN als HÖHE verstanden, was die Idiome *den Kopf hoch tragen* oder *den Kopf oben behalten* widerspiegeln. Umgekehrt wird der MANGEL AN BEDEUTUNG als GERINGE GRÖSSE konzeptualisiert, wie das Phrasem *jemanden einen Kopf kleiner/kürzer machen* zeigt – im Sinne jemand wird in seiner Bedeutung reduziert – was mit einer Verringerung seiner Körpergröße gleichzusetzen ist.

5.3.6. LEBEN UND VERANTWORTUNG

Wir leben nur einmal. Das macht LEBEN zu einem WERTVOLLEN OBJEKT, das man nicht verlieren möchte. Diese Konzeptualisierung betrifft Idiome, deren sprachliches Bild sich auf die Todesstrafe und Enthauptung bezieht, z.B. *jemanden den Kopf kosten*, *für etwas mit dem Kopf bezahlen müssen*, *jemandes Kopf fordern* oder *mit dem Kopf für etwas haften*. Der ontologische Charakter dieser Metapher wird folgerichtig auf den abstrakten Bereich VERANTWORTUNG übertragen. Wenn man Entscheidungen trifft, muss man für ihre Konsequenzen geradestehen, d.h. *seinen Kopf hinhalten*. Das BESTRAFEN oder ZURECHTWEISEN für unvernünftiges Handeln wird entweder als VERSTÜMMELN (z.B. *jemandem den Kopf abreißen*) oder als SAUBERMACHEN (z.B. *jemandem den Kopf waschen*) konzeptualisiert.

5.3.7. EMOTIONEN

Die physischen Erfahrungen, die auf den Tast- und Berührungssinn zurückgehen, können auf den Bereich der Emotionen übertragen werden (vgl. Schieder 2023:509). Besonders relevant ist hier die Wahrnehmung von *warm* und *kalt* (vgl. Gierzyńska 2024:83). DER MANGEL AN EMOTIONEN spricht für RATIONALITÄT und wird sprachlich mit KÄLTE assoziiert – beispielsweise in dem Idiom *einen kühlen Kopf bewahren*, d.h. in stressreichen oder gefährlichen Situationen ruhig und nüchtern handeln.

Im Gegensatz dazu wird EMOTIONALITÄT mit WÄRME gleichgesetzt (vgl. Schwarz-Friesel 2007:204), was sich etwa in der Bezeichnung *ein Hitzkopf sein* zeigt – eine Person, die ein aufbrausendes Temperament hat und impulsiv reagiert (vgl. Guławska-Gawkowska 2013:230). Diese Konzeptualisierungen sind nicht willkürlich, sondern beruhen auf körperlich erfahrbaren Zuständen, die an das SKALEN-Schema anknüpfen (vgl. Johnson 1987:121). Wenn Menschen emotional erregt oder aufgereggt sind, steigt ihre Körpertemperatur spürbar an, während kühle Ruhe mit emotionaler Kontrolle assoziiert wird. Diese Vorstellung lässt sich auch auf das Diskussionsverhalten

übertragen, das mit dem Somatismus *sich die Köpfe heiß reden* zum Ausdruck kommt und die EMOTIONALE BETEILIGUNG als WÄRME verstehen lässt. Eine HITZIGE AUSEINANDERSETZUNG kann auch als KAMPF konzeptualisiert werden, was das Phrasem *sich an die Köpfe kriegen* verdeutlicht.

Auch die Erfahrung von HÄRTE erweist sich im Bereich der Emotionen als relevant, was sich in der Metapher UNNACHGIEBIGKEIT IST HART zeigt (vgl. Gierzyńska 2024:88), wofür das Idiom *einen harten Kopf haben* steht.

6. Fazit

Dank der Analyse der KOPF-Somatismen lässt sich der enge Zusammenhang zwischen Körper und Kognition sowie die These vom Anthropozentrismus in der Phraseologie bestätigen (vgl. Pajdzińska 1990:61). Die untersuchten Idiome mit dem Bestandteil „Kopf“ sind teil- und vollidiomatische Phraseme, die sich durch unterschiedliche Grade der Metaphorisierung und Motiviertheit auszeichnen. Sie liefern wertvolle Informationen über den Menschen, sein Verhalten und seinen Charakter und bieten Ansatzpunkte für unterschiedliche konzeptuelle Gliederungen.

Der Kopf fungiert in metaphorischer Hinsicht primär als Symbol für Kognition und Rationalität. Er gilt als Sitz des Denkens und des Verstandes und steht darüber hinaus sinnbildlich für das Leben und das Handeln des Menschen. Die abgeleiteten metaphorischen Konzepte weisen vor allem einen ontologischen oder bildschematischen Charakter auf, so dass sie vor allem durch körperlich fundierte Erfahrungen motiviert sind. Der Kopf wird entweder als OBJEKT oder als RAUM konzeptualisiert. Die bildliche Grundlage der untersuchten Somatismen wird auf viele abstrakte Zielbereiche projiziert, die sich vor allem auf die Funktionen des Kopfes beziehen. Zu den zentralen Zielbereichen zählen unter anderem: DENKEN, ENTSCHEIDEN, WISSEN, ÜBERLASTUNG, PROBLEME UND IHRE BEWÄLTIGUNG, MACHT und SOZIALE STELLUNG, LEBEN sowie EMOTIONEN. Diese übergeordneten Konzepte lassen sich durch zusätzliche Subkonzepte weiter ausdifferenzieren. Betrachtet man die Art der Herkunftsgebiete, treten u.a. folgende Bildspender hervor: WEG/BEWEGUNG, GEGENSTAND/OBJEKT, BEHÄLTER/RAUM, SKALA, SUBSTANZ, GLEICHGEWICHT, MASCHINE, ORDNUNG, KRANKHEIT, KRIEG, PROPORTIONEN DES KÖRPERS, KOORDINATENSYSTEM und RAUMORIENTIERUNG (OBEN – UNTER) sowie PHYSISCH-SENSORISCHE ERFAHRUNGEN (WÄRME – KÄLTE – HÄRTE – SCHWERE).

Abschließend lässt sich festhalten, dass die konzeptuelle Metaphorik bei der Untersuchung von Idiomen eine bedeutende Rolle spielt. In weiteren

Studien ließe sich die Präsenz von Somatismen sowie die ihnen zugrunde liegenden metaphorischen Konzepte durch die Analyse von Textkorpora nachweisen und vertiefend untersuchen.

Literatur

Baldauf Christa, 1997, Metapher und Kognition. Grundlagen einer neuen Theorie der Alltagsmetapher, Frankfurt am Main: Peter Lang Verlag.

Bąk Paweł, 2000, Das Bild in Metaphern und Phraseologismen. Einige Bemerkungen zur Lexikalisiertheit von Metaphern, in: Wawrzyniak Z./Drużycki K. (Hrsg.), Germanistik als interkultureller Brückenschlag, Rzeszów: Wydawnictwo WSP, S. 181-187.

Burger Harald, 1998, Phraseologie. Eine Einführung am Beispiel des Deutschen, Berlin: Erich Schmidt Verlag.

Dobrovol'skij Dimitrij, 1997, Idiome im mentalen Lexikon. Ziele und Methoden der kognitivbasierten Phraseologieforschung, Trier: Wissenschaftlicher Verlag.

Dobrovol'skij Dimitrij, 2004, Idiome aus kognitiver Sicht, in: Steyer K. (Hrsg.), Wortverbindungen – mehr oder weniger fest, Berlin/New York: de Gruyter, S. 117-143.

Dobrovol'skij Dimitrij, 2018, Phraseme aus kognitiver und kontrastiver Sicht, in: Harald B./Dobrovol'skij D./Kühn P./Norrick N.R. (Hrsg.), Phraseologie: Ein internationales Handbuch zeitgenössischer Forschung (Band 2), Berlin/Boston: de Gruyter, S. 151-168.

Dobrovol'skij Dimitrij / Piirainen Elisabeth, 2002, Symbole in Sprache und Kultur. Studien zur Phraseologie aus kulturreziotischer Sicht, Bochum: Brockmeyer.

Dziurewicz Elżbieta, 2015, Modifikationen von Phraseologismen. Korpusbasierte Analyse am Beispiel ausgewählter deutscher Somatismen, in: Studia Germanica Gedanensis 33, S. 227-235.

Dziurewicz Elżbieta, 2016, Zur Ermittlung syntagmatischer Muster und Phraseologismen. Eine korpusbasierte Studie, in: Linguistische Treffen in Wrocław 12, S. 11-23.

Fleischer Wolfgang, 1997, Phraseologie der deutschen Gegenwartssprache, Tübingen: Max Niemeyer Verlag.

Földes Csaba, 1985, Über die somatischen Phraseologismen der deutschen, russischen und ungarischen Sprache. Versuch einer konfrontativen Analyse, in: Germanistisches Jahrbuch DDR-UVR, S. 18-40.

Földes Csaba, 1996, Deutsche Phraseologie kontrastiv. Intra- und interlinguale Zugänge, Heidelberg: Groos.

Gibbs Raymond, 1990, Psycholinguistic studies on the conceptual basis of idiomacity, in: *Cognitive Linguistics* 1 (4), S. 417-451.

Gibbs Raymond, 2006, *Embodiment and Cognitive Science*, Cambridge: Cambridge University Press.

Gierzyńska Marta Anna, 2015, *Konzeptuelle Metaphern in medizinischen Texten*, Olsztyn: Wydawnictwo UWM.

Gierzyńska Marta Anna, 2024, Zur Leistung der Attributmetapher bei der Konzeptualisierung der Parlamentswahlen 2023 in Polen am Beispiel der deutschen und polnischen Online-Informationspresse, in: *Beiträge zur allgemeinen und vergleichenden Sprachwissenschaft* 13, S. 71-99.

Gondek Anna / Szczęk Joanna, 2012, „Der Worte sind genug gewechselt, lässt mich auch endlich Taten sehen“ – Zur Macht des Wortes in der Phraseologie, in: *Linguistische Treffen* in Wrocław 8, S. 99-104.

Graefen Gabriele, 2013, Versteckte Metaphorik – ein Problem im Umgang mit der fremden deutschen Wissenschaftssprache, in: Dalmas M./Foschi-Albert M./Neuland E. (Hrsg.), *Wissenschaftliche Textsorten im Germanistikstudium deutsch-italienisch-französisch kontrastiv*. Trilaterales Forschungsprojekt in der Villa Vigoni (2007-2008) – Teil 2, Laveno di Menaggio: Villa Vigoni Editore, S. 151-168.

Gréciano Gertrud, 1991, Zur Aktivität der Phrasemkomponenten – Deutsch-französische Beobachtungen, in: Sabban A./Wirren J. (Hrsg.), *Sprichwörter und Redensarten im interkulturellen Vergleich*, Opladen: Westdeutscher Verlag, S. 66-82.

Grucza Franciszek, 2012, Zum Gegenstand und zu den Aufgaben der anthropozentrischen Linguistik, Kulturologie und Kommunikologie sowie zur gegenseitigen Vernetzung dieser Erkenntnisbereiche, in: *Kwartalnik Neofilologiczny* LIX 3, S. 287-344.

Grucza Franciszek, 2017, *Dzieła zebrane. Tom 3. O języku, językach i lingwistyce*. Warszawa: Wydawnictwo Naukowe Instytutu Komunikacji Specjalistycznej i Interkulturowej.

Grucza Sambor, 2010, Główne tezy antropocentrycznej teorii języków, in: *Lingwistyka stosowana* 2, S. 41-68.

Guławska-Gawkowska Małgorzata, 2010, Somatische und emotionale Konzepte in der deutschen und polnischen Phraseologie am Beispiel des Konzepts WUT, in: *Linguistische Treffen* in Wrocław 5, S. 97-105.

Guławska-Gawkowska Małgorzata, 2013, Somatische und emotionale Konzepte in der deutschen und polnischen Phraseologie, Frankfurt am Main: Peter Lang Verlag.

Johnson Mark, 1987, *The Body in the Mind. The bodily basis of meaning, imagination and reason*, Chicago: University of Chicago Press.

Kahl Stephanie, 2015, Kontrastive Analyse zu phraseologischen Somatismen im Deutschen und Italienischen, Bamberg: Universität in Bamberg.

Köbler Gerhard, 1995, Deutsches Etymologisches Wörterbuch, Tübingen: Mohr.

Kövecses Zoltán, 2024, Metaphorical Idioms in Extended Conceptual Metaphor Theory, in: Yearbook of Phraseology 15, S. 101-118.

Kühtz Stefan, 2007, Phraseologie und Formulierungsmuster in medizinischen Texten, Tübingen: Gunter Narr Verlag.

Lakoff George / Johnson Mark, 1980, Metaphors we live by, London/Chicago: University of Chicago Press.

Lakoff George, 1987, Women, fire and Dangerous Things. What Categories reveal about the Mind, Chicago: University of Chicago Press.

Langacker Ronald, 2008, Cognitive Grammar. A Basic Introduction, Oxford: Oxford University Press.

Lipczuk Ryszard, 2011, Ein Überblick über die Forschungen zum Thema Phraseologismen in der polnischen Germanistik, in: Lipczuk R./Lisiecka-Czop M./Misiek D. (Hrsg.), Phraseologismen in deutsch-polnischen und polnisch-deutschen Wörterbüchern. Theoretische und praktische Aspekte der Phraseologie und Lexikographie, Hamburg: Verlag Dr. Kovač, S. 43-51.

Maćkiewicz Jolanta / Pukštytė-Majewska Dalia, 2007, Polskie i litewskie frazeologizmy dotyczące głowy, in: Kątny A. (Hrsg.), Słowiańsko-niesłowiańskie kontakty językowe. Materiały z międzynarodowej konferencji naukowej, zorganizowanej przez Wydział Filologii Wszechnicy Mazurskiej i Instytut Filologii Germańskiej Uniwersytetu Gdańskiego w dniach 27-28 czerwca 2005 r. Słowiańsko-niesłowiańskie kontakty językowe w perspektywie dia- i synchronicznej/Slawisch-nichtslawische Sprachkontakte in dia- und synchronischer Sicht, Olecko: Wszechnica Mazurska, S. 183-192.

Pajdżńska Anna, 1990, Antropocentryzm frazeologii potocznej, in: Etnolingwistyka 3, S. 59-68.

Palm Christine, 1997, Phraseologie. Eine Einführung, Tübingen: Gunter Narr Verlag.

Sadikaj Sonila, 2009, Metaphorische Konzepte in Hand-Somatismen des Deutschen und Albanischen: Eine vergleichende Untersuchung im Lichte der kognitiven Linguistik, in: Acta Facultatis Philosophicae Universitatis Ostravensis – Studia Germanistica 4 (5), S. 83-101.

Sadikaj Sonila, 2010, Metaphorische Konzepte in somatischen Phraseologismen des Deutschen und Albanischen. Eine kontrastive Untersuchung anhand von Herz- und Hand-Somatismen. Würzburg: Würzburger elektronische sprachwissenschaftliche Arbeiten.

Schatté Czesława, 2007, Sinnbild und Bedeutung von Interphraseologismen mit dem Kernwort *ręka*/Hand/hand am Beispiel des Polnischen, Deutschen

und Englischen, in: Kątny A. (Hrsg), Słowiańsko-niesłowiańskie kontakty językowe. Materiały z międzynarodowej konferencji naukowej, zorganizowanej przez Wydział Filologii Wszechnicy Mazurskiej i Instytut Filologii Germanistycznej Uniwersytetu Gdańskiego w dniach 27-28 czerwca 2005 r. Słowiańsko-niesłowiańskie kontakty językowe w perspektywie dia- i synchronicznej/Slawisch-nichtslawische Sprachkontakte in dia- und synchronischer Sicht, Olecko: Wszechnica Mazurska, S. 171-182.

Schemann Hans, 1993, Deutsche Idiomatik. Die deutschen Redewendungen im Kontext, Stuttgart/Dresden: Ernst Klett Verlag für Wissen und Bildung.

Schieder Siegfried, 2023, Die gestaltende Kraft von Sprachbildern und Metaphern, Deutungen und Konstruktionen von Staatlichkeit in der deutschen Debatte über den europäischen Verfassungsvertrag, Wiesbaden: Springer Verlag.

Schwarz-Friesel Monika, 2007, Sprache und Emotion, Tübingen: A. Francke.

Skorupka Stanisław, 1967, Słownik frazeologiczny języka polskiego, Warszawa: Wiedza Powszechna.

Sulikowska Anna, 2016, Semantische Besonderheiten der Phraseologismen am Beispiel des Idioms *ein hartes Brot*, in: Linguistische Treffen in Wrocław 12, S. 229-253.

Sulikowska Anna, 2019, Kognitive Aspekte der Phraseologie: Konstituierung der Bedeutung von Phraseologismen aus der Perspektive der Kognitiven Linguistik, Berlin u.a.: Peter Lang.

Symanzik Bernhard, 2003, Bilder, Metaphern, Metonymien in polnischen Somatismen mit der Basiskomponente głowa, in: Symanzik B./Birkfellner G./Sproede A. (Hrsg.), Metapher, Bild und Figur. Osteuropäische Sprach- und Symbolwelten, Hamburg: Verlag Dr. Kovač, S. 25-54.

Targońska Joanna, 2019, Somatische Phraseologismen mit der Komponente AUGE in der alltäglichen Wissenschaftssprache Deutsch, in: Linguistica Silesiana 40, S. 283-307.

Tyrpa Anna, 2005, Frazeologia somatyczna. Związki frazeologiczne o znaczeniach motywowanych cechami ciała w gwarach polskich, Łask: Oficyna Wydawnicza LEKSEM.

Wiegand Paul, 1981, Der menschliche Körper im Munde des deutschen Volkes – eine Sammlung und Betrachtung der dem menschlichen Körper entlehnten sprichwörtlichen Ausdrücke und Redensarten, Münster/Frankfurt am Main: Lit Verlag.

Internetseitenverzeichnis

<https://www.duden.de/> [Zugang 25.04.2025].

<https://www.dwds.de/> [Zugang 25.04.2025].

<https://www.koeblergerhard.de/derwbhin.html> [Zugang 25.04.2025].

<https://www.redensarten-index.de/suche.php> [Zugang 11.04.2025].

Benutzte Wörterbücher und Lexika

Duden Band 11. Redewendungen. Wörterbuch der deutschen Idiomatik, 2002,
Mannheim u.a.: Dudenverlag.

Röhrich Lutz, 1974, Lexikon der sprichwörtlichen Redensarten, Freiburg/Basel/
Wien: Herder Verlag.